

Von Wetzlos bis nach Kapstadt: Joshua Steinberg fährt mit dem Motorrad durch Afrika

Auf schmalen Pfaden durch Togo

Da es keine detaillierten Karten gibt, muss sich der Afrikareisende Joshua Steinberg von Ort zu Ort durchfragen

Das Thema

Der 23-jährige Joshua Steinberg aus dem Haunetal Ortsteil Wetzlos ist seit Ende Oktober mit seinem Motorrad unterwegs. Sein Ziel ist Südafrika. Unterwegs will er als DRK-Botschafter Hilfsprojekte besuchen und regelmäßig in der HZ und auf seiner Homepage www.wetzloskapstadt.de von seinen Erlebnissen erzählen. Dies ist sein fünfter Bericht, der den Weg von Burkina Faso nach Togo, Benin beschreibt – die Kilometer 12 000 bis 13 300 und die Fahrzeit: Stunde 196 bis 218.

Den Norden Togos durchquere ich größtenteils auf der asphaltierten Hauptstraße. Um Abends der Hitze der gras- und buschbewachsenen Ebene zu entkommen, mache ich in den ersten Erhebungen nahe Bafilo halt, um die Nacht im Grünen zu verbringen. Entspannt kann ich mir die Waldbrände am gegenüberliegenden Berghang anschauen. Ein beängstigendes Schauspiel.

Von hier aus geht es nach Südwesten. Auf Empfehlung von Guillaume, dem Tourguide und Chef des Pavillons Verte in Ougadougou, folge ich von nun an kleineren Pisten, Pfaden und Pfädchen. Die Togo Mountains erheben sich vor meinem Grobstoller und die Vorfreude auf das Kommen steigt.

Ungläubige Blicke

Die Route schlängelt sich erst als Piste, nach einiger Zeit als Pfad in Reifenbreite die grünen Hänge hinauf. Bergan, bergab werden die Steigungs- und Gefällepassagen steiler und die Bäche tiefer. Nach einiger Zeit verlieren sich die letzten Motorradspuren im Dreck. Die Blicke der zumeist Wasser- oder Bananenstauden tragenden Frauen am Wegesrand kommen mir immer ungläubiger, wenn auch nicht minder freundlich vor.

Der Schlaf in dieser entlegenen Wildnis ist ob der ermüdenden Fahrt, trotz der vielen Tierlaute, tief und entspannend. Mit frischer Energie, von der aufgehenden Sonne geweckt, verläuft der heutige Tag wie der gestrige. Die lokale Bevölkerung hilft mir wo sie kann. Mit Nahrung, einem aufschlussreichen Schwätzchen und natürlich vielen Wegbeschreibungen. Eine detaillierte Karte von diesen Gebieten zu bekommen ist fast unmöglich. So merke ich mir die größeren Orte und frage mich durch.



Nach 350 Kilometern durch den Dschungel auf teilweise kaum passierbaren Routen sieht man dem Afrikareisenden Joshua Steinberg die Anstrengung an. Fotos: Steinberg

Einziges Problem ist, dass hier niemand eine negative Antwort auf meine Fragen ge-

ben möchte. So wird auch in eine Richtung gedeutet, wenn man sich sprachlich nicht ver-

ständigen kann oder mein Gegenüber den Weg nicht kennt. Da bleibt es nicht aus, dass ich

auf eigentlich zu schmalen Pfaden und an gelegentlich zu tiefen Flüssen lande.

Mit dem Motorrad durch den Fluss

Ich halte an dem steil abfallenden Ufer des vier Motorradlängen messenden Gewässers an, um mir zu Fuß ein Bild der Lage zu machen, als einige Jugendliche die gegenüberliegende Böschung herabklettern. Den großen Schüsseln nach zu urteilen holen sie Wasser für ihre Familien und waschen sich und die Kleidung bei dieser Gelegenheit.

Nach kurzem Gespräch mit dem ältesten Jungen in sehr gutem Englisch wird mir versichert, es sei kein Problem den Fluss mit dem Bike zu

durchqueren. Sie helfen mir. Die Koffer werden abmontiert und das Aggregat angeschmissen. Zu meiner Verwunderung schaffen wir es die Böschung hinab in das hüfthohe Wasser, ohne das sich ein Überschlag andeutet.

Blick aufs Ufer gerichtet

In dem steinigen und sandigen Flussbett wird der Blick aufs gegenüberliegende Ufer gerichtet und in der Hoffnung kein Wasser anzusaugen, das Gas aufgerissen. In Hochstimmung das Schlimmste ge-

schaft zu haben, nutze ich den Schwung, um die verwurzelte und feuchte Böschung der anderen Seite zu erklimmen.

Lachende Gesichter

Ich blicke in die lachenden Gesichter der Helfer, als ich absteige. Noch nie habe jemand diese Stelle mit dem Motorrad durchquert, geben sie zu. Auf meine Frage, warum man mir vorher erzählt habe es sei kein Problem den Fluss zu durchfahren, bekomme ich erklärt, dass ich ja nicht ge-

sagt hätte, dass ich den Fluss an dieser Stelle durchqueren möchte.

Ich könnte die nächsten Tage durch den Dschungel bummeln, wäre da nicht der erneute Bruch der Kofferträger. Ich bin also gezwungen, den schnellsten Weg zu finden, um wieder Asphalt unter die Räder zu bekommen, bevor der Koffer endgültig abreißt. Ein Spanngurt hält vorerst alles zusammen. Auf der komfortablen Alternative Richtung Lomé erreiche ich die Hauptstadt Togos.

Straßenküche ist vorzüglich

In Lomé, der Hauptstadt Togos, passt Joshua Steinberg sich an örtliche Gepflogenheiten an

Bei Chez Alice, ein Tipp von Gerd aus Bamako, treffe ich selbigen und wir feiern gemeinsam. Es erwartet mich ein Grillfest mit afrikanischer Live-Musik und Tänzern. Fast ein wenig zu viel Klischee. Die folgenden Tage gehen fließend ineinander über. Ich lerne Fofou und einige andere von Alices Zöglingen kennen und ziehe mit ihnen gemeinsam um die Häuser.

Alice, die aus der Schweiz stammende Chefin des gleich-

namigen Hotels, hat über Jahre einheimische Kinder bei sich aufgenommen und ihnen eine Unterkunft gegeben. Auch Schulbildung und regelmäßige Arbeit hat sie ihnen ermöglicht. Bis heute sind sie ihr treu und helfen in dem Hotel, wenn sie gebraucht werden.

Warten auf das Paket

Während ich auf ein Paket mit Medikamenten aus Deutschland warte, kann ich mich voll in die Gepflogenheiten hier integrieren. Die Stra-

ßenküche ist vorzüglich. Man sucht sich sein Essen an einem der vielen Grill- und Frittierstände zusammen und setzt sich in eine naheliegende Bar um das Essen mit einem Bier, oder in meinem Fall Wasser, zu genießen.

Wenige Tage später bekommen wir Zuwachs in unserer Gruppe. Ein australischer Entwicklungshelfer, Mark, checkt im Hotel ein. Er ist studierter Marketingspezialist und hilft einer Hilfsorganisation (NGO) beim Etablieren neuer Projekte. Normalerweise in Ghana stationiert, hat er jetzt zwei Wochen Urlaub und reist durch Togo und Benin. Wir führen tagelang philosophische Gespräche über Gott und die Welt.

Zwischendurch verdiene ich mir etwas Taschengeld mit dem Reparieren der alten Suzuki eines österreichischen Gasts. Das Geld geht dann gleich wieder für ein paar Streicheleinheiten mit dem Schweißgerät und ein paar neue Griffe für meine eigene Maschine drauf. Gute Arbeit hat hier Didier, Mechaniker bei KTM Togo in Lomé, geleistet.

Der nächste Gast ist Xavier aus Amerika, der sein Moskitonetz im Garten des Hotels

aufhängt. Er ist von Schottland bis Togo gelaufen. „Less is more“ ist auch sein Motto und so ist er lediglich mit einem Reisesack, ähnlich einem deutschen Kartoffelsack, gefüllt mit seinen sieben Sachen und einer Garnitur Kleidung, unterwegs. Wir teilen uns die nächsten Tage das Hotelzimmer, um Kosten zu sparen und sind Tag und Nacht mit dem Bike in der Stadt und der Umgebung unterwegs, um unsere Visa zu beantragen und die Bars unsicher zu machen.

Armer Student

Das Visum für Gabun, Kongo und die Demokratische Republik Kongo bekomme ich in Lomé problemlos. Ich werde unruhig, bis dann doch die Medikamente kurz vor Ablauf meines Nigeria Visums eintreffen. Die offiziellen Zolgebühren für die teuren Medikamente kann ich in einer zähen Verhandlung mit dem Douane-Officer auf nur 30 Prozent des offiziellen Preises, unter Ziehung aller Register, herunterhandeln: Kein Geld, Motorrad-Schrott, Student, muss ich Dschungel schlafen... Mit einem Grinsen und Handschlag werde ich verabschiedet. Die Diskussion scheint dem Beamten gefallen zu haben.

Gefährliches Land

In Nigeria gibt es Probleme mit Korruption

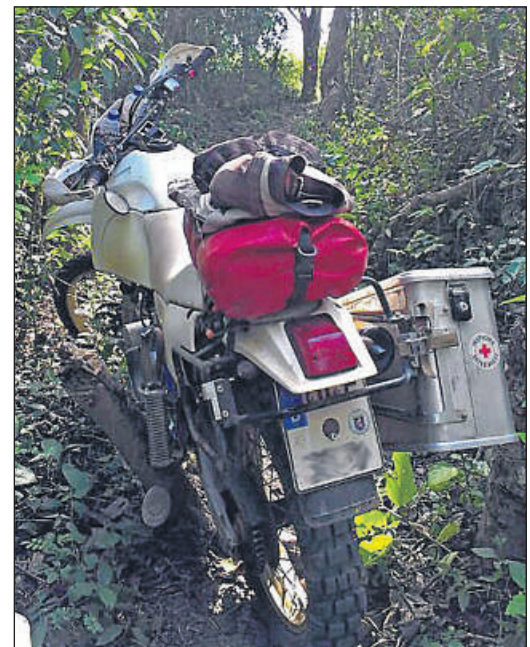
Nun, nach zwei Wochen ohne nennenswerte Distanzen, kribbelt es wieder in den Fingern, oder fehlt den Fingern das Kribbeln des Eintopfes? Ich muss weiter!

Die Maschine wird nochmal gewaschen und optisch überprüft, bevor es erstmal weiter Richtung Osten geht. Von Lomé folge ich der Küstenstraße und überquere nach kurzer Zeit ereignislos die Grenze zu Benin. Die Nacht verbringe ich

endlich mal wieder alleine unter Palmen. Von Cotonou über Porto Novo nähere ich mich der nigerianischen Grenze. Das bevölkerungsreichste und vielleicht eines der gefährlichsten Länder Afrikas liegt vor mir. Auf dem Sprung zum Schwellenland ist Nigeria noch mit den alten Problemen der Korruption und Willkür behaftet. Gespannt bin ich, was mich dort wirklich erwartet, trotz aller Warnungen des auswärtigen Amtes...



Weltenbummler unter sich: Joshua Steinberg feiert am Stand von Lomé, der Hauptstadt Togos, mit neuen Bekannten.



Die Dschungelpfade sind teilweise so schmal, dass sie mit dem Motorrad kaum zu bewältigen sind.